

Denkwürdiges um ein paar Nadelberg-Häuser

Autor(en): Hans Eppens
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1962

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/5227036b-c518-4823-bbd5-56d8f4dfdee1>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Denkwürdiges um ein paar Nadelberghäuser

Von Hans Eppens

«Vorab strickend woll'ne Tschopen,
für die Heiden in den Tropen!» . . .

An diese ironisierenden Verse Dominik Müllers fühlt sich der Schreibende erinnert, wenn er an seine und seiner älteren Geschwister erste Bekanntschaft mit dem Nadelberg zurückdenkt. Schon als Primarschüler ließ er sich nämlich überreden, im Jugendmissionsbund im Vereinshaus, Nadelberg 6, dem ehrwürdigen «Schönen Haus», mitzuhelfen. Aber trotz dem freundlichen Gesicht des leitenden Fräulein Bethulius fehlte es dem handwerklich ungeschickten und verträumten Knaben an «Sitzleder», an Missionsbegeisterung und eifrigem Durchhaltewillen, um immer nur an jenen langweiligen Wäsche-seilen mühsam weiterzustricken. Die aufheiternden Gesänge aber des Kandidaten, späteren Emdener Pastors H. Immer-von Orelli, von der schönen Negerin am Kongostrand, die ein Kistchen Seife aufgefressen, habe ich leider nie miterlebt. Jahre später hingegen bin ich oftmals wieder in die Räume des alten Gebäudes gekommen — anlässlich kleinerer kassenfüllender «Konzertchen» eines Schüler-Bibelkreises. Wie viel köstlich Eindrückliches haben wir nicht während jener Jahre 1918—1922 im Vorder- oder im unteren Saal des mächtigen Hofgebäudes erlebt: Ein angehender Theologe rezitierte, prächtig kostümiert, mit Moissi-haft näselndem Organ Rilkes «Cornet». Die zwei jetzigen Basler Oberst-Divisionäre, Fritz Kuentzi und Peter Burckhardt, mußten sich in einem köstlichen Dialekt-«Stickli» als veritable alte Tanten nicht nur mit dem Dachdecker auseinandersetzen, sondern namentlich

mit dem rebellischen, arg schul- und lebensmüden Neffen — einem jetzigen Bandfabrikanten, der lange das Idol meiner Jünglingsjahre blieb. Als Fritz dabei einmal steckenblieb, flocht er frisch ein «. . . herrjeh, 's falle mer jo alli Masche-n-abe» — worauf der soufflierende Dichter selbst vor Lachen kaum mehr nachzuhelfen vermochte! Kuentzi war aber auch musikalisch hochbegabt; unter seiner Leitung wagte sich unser Orchester an die Zauberflöten-Ouvertüre, wobei der Dirigent wegen meines Flöten-Solos arg in Ängsten schwebte; denn Pausentakte zu zählen war nie meine starke Seite. Mit Händelschen Solo-Sonaten hingegen holte ich mir meine ersten Lorbeeren. Auch Ricco Kölner trat damals schon mit seinem Marionetten-Theater auf: Er selber führte natürlich den Kasperli, der sich auf eine Forschungsreise nach Afrika begab, wir Helfer den Herrn Professor — dessen Füße nicht die appetitlichsten waren —, die Wilden und wohl auch das gefährliche «Lokomöbil».

Damals schon waren dem Jüngling die altertümlichen Spitzbogen-Fenster des Hauptbaus nicht entgangen. Aber erst Jahre später begann er sich für die Geschichte dieser Häuser und ihrer Bewohner zu interessieren. Nach längeren Nachforschungen im Staatsarchiv brachte er in Erfahrung, daß dieser Palast am Nadelberg (Nr. 6) schon 1295 als Eigentum des Ritters Conrad von Hertenberg, Brotmeisters der Stadt und Vogts zu Riehen, erwähnt wird, ja daß es zum Beispiel schon in alter Zeit, 1438, zwischen zwei ritterlichen Sürlin-Familien, die auch den «Schönen Hof», Nr. 8, besaßen, wegen einer Badstube zu Zwistigkeiten kam. Ihr prächtiges Wappen mit der stolz-hochnäsigen Jungfrau, das damals am Gartentor gegenüber prangte, befindet sich jetzt allerdings nahe dem St. Johann-Tor, St. Johann-Vorstadt Nr. 98. Hinter den Maßwerkfenstern des ersten Stockes am Nadelberg-Hoftrakt aber befand sich vielleicht jener von Aeneas Sylvius Piccolomini erwähnte Tanzsaal, wo der Adel mit den schönsten Frauen der Stadt Feste feierte. Die Hoffront des Vorderhauses ist später in gotisch-barockem Mischstil umgebaut worden. Das Portal des Treppenturms trägt die Jahreszahl 1686 und das Wappen des Handelsmannes Andreas Karger. Gar manches wäre noch

davon zu berichten und ebenso von dem Nachbarhaus Nr. 8: von dem am Treppenturm prangenden köstlich barocken Wappenrelief des Handelsmannes Jeremias Orthmann-Brunschwyler, dem steinernen Hund über der fein gekehlten Treppenspindel — und anderem mehr. Auch den von Ruman Faesch gebauten prächtigen Engelhof (Nr. 4) samt seinem stilgerecht renovierten Engel an der Ecke lassen wir für dieses Mal links liegen (er ist im B. Jahrbuch 1938 vom Schreibenden und 1952 von Herrn Dr. h. c. Carl Burckhardt-Sarasin eingehend beschrieben worden).

Für dieses Mal wollen wir uns den Häusern schräg gegenüber zuwenden, Nr. 15 («zum kleinen schönen Hus»), Nr. 17 (der «alten Treu») und Nr. 19.

Wir müssen uns vorstellen, daß man beim Heraustreten aus dem «Schönen Hof» im Mittelalter gerade gegenüber der oben erwähnten schönen, knienden Dame samt dem doppelt-schwarzweiß-gesparten Wappen der Sürlin stand und wohl einen noch viel prächtigeren Ausblick aufs Münster hatte als heute; denn damals stand hier noch nicht das moderne Konsumgebäude, das einen der wenigen Mißtöne am sonst so ehrwürdigen Nadelberg bildet. Der Sürlin'sche Garten auf der Hangseite umfaßte einst sogar einen Teil der Liegenschaft Nr. 15. Diese ist vielleicht erst nach 1610 im heutigen Umfang überbaut worden. Das müssen wir uns deutlich vor Augen halten; denn die Namen «Schönes Haus» (Nr. 6) und «Schöner Hof» (Nr. 8) beziehen sich wohl nicht nur auf diese Anwesen selbst, sondern ebensosehr auf die früher viel feinere Aussicht. Die Liegenschaften Nr. 17 und Nr. 19 zerfielen einst je in zwei Eigen; die vorige aber gehörte von 1466 weg dem eigenwilligen Haudegen und prachtliebenden Kunstliebhaber Mattis Eberler, den wir als Besitzer des Engelhofs (Nr. 4) und Stifter der Eberler-Kapelle zu St. Peter im Jahrbuch 1938 schon zur Genüge kennengelernt haben.

1521 kauft vom städtischen Münzmeister, Wolfgang Eder, der Buchdrucker Johann Froben, wohnhaft im Haus «zum Sessel», Totengäßlein 3, alle Liegenschaften der heutigen Nr. 17 bis 19 am Nadelberg. In ihnen hat sich ja dann bekanntlich Erasmus von Rotterdam bei seinem zweiten Basler Aufenthalt,

1522—1529, eingemietet. Hier also, dürfen wir uns vorstellen, hat dieser Geistesfürst im pelzverbrämten Mantel am Kaminfeuer — die Ofenwärme ertrug er nicht — gearbeitet und wohl ab und zu einen Blick auf die beiden roten, grazilen Münstertürme hinübergeworfen. Hier hat Meister Holbein dieses so pfiffige, aber doch durchgeistigte Gesicht mehrmals so prächtig gemalt. An eine dieser Türen hat Ulrich von Hutten in kaltem Winter vergeblich geklopft. In einem dieser Häuser empfing Erasmus die Mahnbriefe Luthers, von denen eine Kopie durch schlaues Liegenlassen zwei polnischen Adligen und durch sie dem Kaiser in die Hände gespielt werden sollte!

Leider schweigen die Hausurkunden von 1539—1610, dann wieder bis 1662. Die Stammtafeln aber helfen weiter — auch Urkunden über den anstoßenden Garten. Die Witwe des älteren Froben heiratete einen Fremden, den vorher in Straßburg tätigen Buchdrucker Johann Herwagen. Während später der Schwiegersohn Niclaus Episcopus-Froben die Officin am Totengäßlein betreut, beginnt 1529/1531 Herwagen in der «alten Treu» selbständig zu drucken. Sein Sohn verbindet sich mit Oporin, letzterer — später allein — überträgt das Geschäft an Eusebius Episcopus. Die Liegenschaft am Nadelberg hingegen wurde von Gertrud, der Tochter Herwagens, wahrscheinlich als Erbschaft ihrem Gemahl Emanuel Schönauer, dem Bankier, Spediteur und Financier des Herzogs Bernhard von Weimar, in die Ehe gebracht; durch ihre Tochter Margarethe aber kamen Nr. 15 und 17 an deren Gemahl, den Ratsherrn Nicolaus Bernoulli (1623—1708), spätestens 1684. Sicher ist, daß des letzteren Enkel, Professor der Mathematik, Niclaus I. (1687—1759) — zeitweise in Padua —, das Anwesen Nr. 15 besessen hat; denn an einer der Zimmerdecken ist noch heute sein und seiner Gemahlin, A. M. Birr, barockes Wappen zu sehen. Das alles darf uns zu dem Schluß führen, daß möglicherweise auch die beiden genialen Söhne des Niclaus Bernoulli-Schönauer, nämlich der große Spiral-Berechner Jakob I. Bernoulli-Stupanus (1655—1705) und sein gleichfalls berühmter Bruder, der Integral-Rechner Johannes I. Bernoulli-Falkner (1667—1748), in einem der beiden Nadelberg-



Photo: Basler Denkmalpflege

Blick auf die linke Seite des Nadelberges. Im Vordergrund links Nr. 19,
das Geburtshaus des Malers Stückelberg



Photo: Basler Denkmalpflege

Blick in das Imbergäßlein. Links der Eckpfeiler des Hauses Nadelberg 19
mit der Jahreszahl 1552

häuser «zur alten Treu» oder im «kleinen schönen Hus», Nr. 15, geboren worden sind. Wahrscheinlich hat ihr mütterlicher Bruder aber, der Maler und Ratsherr Niclaus Bernoulli-Stähelin, Meister zum Himmel, der uns ja das Bildnis des Jakob hinterlassen, das elterliche Haus geerbt und bewohnt, während Johann etwas unterhalb, im «Imber», jenem Häusergeviert des heutigen Andreasplatzes 7/8—13, Jakob hingegen in der Gegend des Barfüßerplatzes hausten.

Schon 1938, im Artikel über den Engelhof, haben wir gesehen, daß die Nadelberg-Gegend das bevorzugte Wohnquartier der Bernoulli blieb, denn Prof. Johannes II. Bernoulli-König (1710—90) bewohnte zeitweise diesen Hof, während sein gleichfalls weltberühmter Bruder, Prof. Daniel Bernoulli (1700—1782), den «kleinen Engelhof» an der Stiftsgasse besaß. Gewiß ein Zeichen treuer Seßhaftigkeit!

Baukünstlerisch scheinen die drei Gebäude Nadelberg 15 bis 19 auf den ersten Blick nichts Überwältigendes zu bieten. Nr. 15 zeigt eine schöne «Rosettentüre» — wie es noch etwa zwei Dutzend ähnliche in Basel gibt. Deren steinerne Umrahmung samt ihrem Architrav und den voluten-geschmückten «Ohren» gehören dem nüchternen Basler Frühbarock des 17. Jahrhunderts an; die Fensterleibungen sind meist spätgotisch, teils gotisch-barock. Das hohe Tür-Gewände der Nr. 17 ist in klassizistischem Louis XVI zu fein-scharierten Stufen gemeißelt, wohl 1771, das der Fenster der Vorderfassade ist mit Hohlkehlen und einem barock anmutenden «Karnies», die oberen 1707, die der Talseite gotisch, wie der Pfeiler im Keller vielleicht 1534, gestaltet worden. Endlich entdecken wir am Eckpfeiler der anmutigen Nr. 19, am Eingang zum malerischen Imbergäßlein, die Jahreszahl 1552, am Stufengäßlein einen gotischen Kellertorbogen und ein ähnliches kleines Fenster, ferner über dem Hang — in alter Zeit wohl über einem blühenden Garten — eine altertümliche Laube. Klassizistische Zahnfriese und ein Louis-XVI-Beschlag schmücken die schlichte Haustüre gegen den Nadelberg.

Zum Schluß stoßen wir in diesem Eckhaus nochmals auf einen bekannteren Namen. Der Maler Ernst Stückelberg ist hier laut Bestätigung eines Enkels 1831 zur Welt gekommen.

Der Vater Emanuel Stückelberger (der Sohn änderte den Namen später in «Stückelberg» um) besaß das Anwesen ca. 1812 bis 1862 und, als Inhaber eines Wollgeschäftes, gegen den Andreasplatz hinunter einige Fabrikations-Räume. Und wer war die Mutter? Die Schwester keines Geringeren als des Architekten Melchior Berry, der seinerseits ja wieder ein Schwager Jacob Burckhardts war. Fügen wir hinzu, daß sowohl Böcklin wie Stückelberg Nachkommen des oben erwähnten Hans Holbein sind, so schließt sich der Ring unserer Nadelberg-Betrachtung überraschend aufs köstlichste. Ein erhabenes Stück Basler, ja Welt- und Geistesgeschichte ist für einen Moment an uns vorübergehuscht.